

In Schlessien wurde fast sämmtliches Roheisen in Stabeisen verwandelt, indem dort die Erzeugung von Gußwaaren aus Roheisen verhältnißmäßig geringer ist.

Wenn aus diesem Rückblick auf das Geschichtliche der Zollgesetzgebung bezüglich des Eisens irgend ein Schluß mit Sicherheit gezogen werden kann, so ist es der, daß das inländische Eisenhüttengewerbe Kraft und Lebensfähigkeit genug besitzt, um, unter einem angemessenen Schutz, in verhältnißmäßig kurzer Zeit sich so weit auszudehnen, daß es im Stande ist, den inländischen Consum mehr als vollkommen zu decken, denn Preußen, welches im Zollverein die bei weitem größte Eisenproduction hat, erzeugte im Jahre 1838 an Roheisen und Rohstahleisen 1,462,252 Centner, d. h. so viel als gegenwärtig die Provinz Schlessien allein erzeugt, und im ganzen Umfange des Staates hat sich seit jener Zeit die Production verdoppelt.

Die Zollvereinsgesetzgebung jedoch, weit entfernt, diesem Ziele nachzustreben und die Tariffätze darnach zu bemessen, hat vielmehr erst das vaterländische Gewerbe durch die ausländische Concurrenz an den Rand des Untergangs kommen lassen und auch dann noch mit widerstrebendem Arm Hülfe gereicht. Hätte man im Jahre 1836, als der Zoll auf feines Stabeisen erhöht wurde, zugleich eine angemessene Besteuerung des Roheisens eintreten lassen, so würde das inländische Eisenhüttengewerbe sich in organischer Entwicklung gehoben haben, der Rückgang, welcher 1842 und 1843 erfolgte, hätte nicht eintreten können, und wir würden jetzt eine unsern natürlichen Verhältnissen und der technischen Cultur unseres Volkes entsprechende Eisenindustrie besitzen.

Weil man dieß versäumt hat, müssen wir jetzt, wo eine den Verhältnissen des verjüngten Deutschlands entsprechende Zollgesetzgebung ins Leben treten soll, zugleich noch an der Heilung des aus jener Versäumniß erwachsenen Uebels arbeiten.

## II.

Ungeachtet der Fortschritte, welche das deutsche Eisenhüttengewerbe in den letzten Jahren unter dem Schutze der am 1. September

1844 eingeführten Zölle und unter dem Einflusse der zugleich eingetretenen günstigen Handelsconjunctur gemacht hat, ist dasselbe dennoch, wegen den oben auseinandergesetzten Gründen, dormalen noch nicht im Stande, den heimischen Consum zu decken. Sehen wir von Oesterreich ab, dessen Vereinigung mit Deutschland zunächst noch zweifelhaft ist, und das hier um so weniger berücksichtigt zu werden braucht, weil es seinen Bedarf an Eisen selbst zu befriedigen im Stande ist, so stellt sich die Einfuhr von ausländischem Eisen nach Deutschland in folgender Weise:

1) in das Zollvereinsgebiet wurde eingeführt im Durchschnitt der Jahre 1844/47 jährlich

a) Roheisen . . . . .	1,423,625 Ctr.
b) Stabeisen 1,227,858 Centner oder auf Roheisen reducirt, bei 20 % Abgang . . . . .	1,635,810 „
zusammen . . . . .	<u>3,059,435 Ctr.</u>

2) Die Größe der Einfuhr von ausländischem Eisen in die nördlichen, dem Zollvereine noch nicht beigetretenen Theile Deutschlands, ist amtlich nur zum Theil bekannt, sie wird hoch gerechnet, wenn man sie auf 500,000 Centner anschlägt.

Angenommen demnach, daß der Verbrauch von Eisen in derselben großen Ausdehnung stattfinde, wie in den vorangegangenen Jahren, so würde Deutschland seine Eisenproduction um 3½ Millionen Centner jährlich vermehren müssen, um seinen ganzen Consum zu decken. Daß dieses Ziel erreicht werden könne, beweist sowohl der große Vorrath an Holz, Steinkohlen und Eisenerze, welche in vielen Gegenden Deutschlands, wie in der Rheinprovinz, Westphalen, Schlesien, Nassau, in unerschöpflichen Massen vorhanden sind, theils der außerordentliche Fortschritt, welchen die Roheisenerzeugung in den letzten Jahren gemacht hat. Es ist schon oben angeführt worden, daß sich seit 1838 in Preußen die Roheisenerzeugung verdoppelt hat und ein ähnliches Verhältniß hat auch in den übrigen Staaten Deutschlands stattgefunden. Bedenkt man aber, daß dies möglich gewesen ist, ungeachtet der Schutzlosigkeit und des dadurch bewirkten Rückganges vor dem 1. September 1844; daß in den folgenden Jahren zunächst noch die zu treffenden Einrichtungen

den raschen Aufschwung hinderten, daß ferner die Besorgniß, es möchte der Zoll, nach Ablauf der dreijährigen Tarifperiode aufgehoben werden, verhinderte, daß sich das Capital diesem Gewerbszweige in ausgedehnterem Maße zuwendete, endlich daß gerade in dieser Zeit eine der größten Geldcalamitäten eintrat, welche die Handelsgeschichte der neueren Zeit kennt: so wird es Niemand bezweifeln, daß die preussische Eisenhüttenindustrie allein nach dem abermaligen Verlauf eines Decenniums im Stande ist, den noch fehlenden Bedarf zu liefern; daß wir also, nach Ablauf dieser Zeit, in Deutschland mehr produciren, als wir verbrauchen, mithin Eisen exportiren können, um so mehr, als das deutsche Eisen von vorzüglicher Güte ist, und mit den Erzeugnissen Englands und Belgiens leicht Concurrnz halten können wird, zumal die größere Production und die damit zunehmende Geschicklichkeit in Behandlung der vorhandenen Materialien auch die Erzeugungskosten wesentlich vermindern muß.

Die Erzeugung von 3,500,000 Centner Roheisen würde, den Centner Roheisen à 1 Thlr. 10 Sgr. gerechnet, einen Werth von 4,633,333 $\frac{1}{3}$  Thlr. darstellen. Dieser Werth würde aber durch die weitere Verarbeitung zu Stabeisen, Feineisen, Blech, Drath, Gußwaaren u. s. w. mindestens verfünffacht, also auf 23,166,666 Thlr. gehoben werden, und was das Wichtigste dabei ist, der bei weitem größere Theil dieser Summe würde, etwa  $\frac{3}{4}$  des Ganzen, reiner Arbeitsverdienst seyn. Wenn demnach es Ernst werden soll mit der Hebung der arbeitenden Klassen, nicht durch Almosen, sondern durch Arbeit und damit verbundenen guten Lohn, so bietet die weitere Entwicklung unserer Eisenindustrie dazu eine Gelegenheit, wie es keine bessere gibt. Kein Industriezweig beschäftigt verhältnißmäßig eine gleiche Anzahl von Menschen. Eine Betrachtung der factischen Verhältnisse wird dies besser darthun, als Raisonnement und allgemeine Berechnung.

In Preußen waren beschäftigt im Jahre 1846:

a) bei der Eisenerzeugung

8,715 Arbeiter mit 21,749 Familiengliedern,

b) bei der Roheisen- und Rohstahleisen-Erzeugung

8,467 Arbeiter mit 21,150 Familiengliedern,

c) bei der Gießerei aus Erzen  
 4,969 Arbeiter mit 16,268 Familiengliedern,  
 zusammen bei dem Hochofenbetriebe  
 22,151 Arbeiter mit 59,167 Familiengliedern.

In demselben Jahre beschäftigte

a) die Gießerei aus Roheisen  
 4,425 Arbeiter mit 8,323 Familiengliedern,  
 b) die Stabeisensfabrikation  
 7,026 Arbeiter mit 18,038 " "  
 c) die Stahlfabrikation  
 610 Arbeiter mit 1,679 " "  
 d) die Blech- und Drahtfabrikation  
 1,873 Arbeiter mit 3,400 " "

zusammen 13,934 Arbeiter mit 31,440 Familiengliedern.

Es waren also im Ganzen direct bei der Eisenindustrie beschäftigt  
 36,085 Arbeiter mit 90,607 Familiengliedern,  
 und es kann die Anzahl der indirect damit Beschäftigten, Holzhauer,  
 Köhler, Fuhrleute, Maurer, Schmiede, Schreiner u. s. w., ohne  
 Uebertreibung eben so hoch angeschlagen werden. Wenn nach den  
 verbesserten Verarbeitungsmethoden und bei größeren Anlagen auch  
 nicht ganz eben so viele Arbeiter bei der weiteren Ausdehnung des  
 Eisenhüttenbetriebes Beschäftigung finden möchten, so wird die Zahl  
 doch hinter der angegebenen wenig zurückbleiben, weil in Preußen  
 damals die Roheisenerzeugung dem oben als für die Zukunft in  
 Deutschland noch nöthigen Quantum nicht gleich kommt.

Der Eisenhüttenbetrieb hat aber noch andere staatswirthschaftliche  
 Vortheile, als die, große Tauschwerthe zu erzeugen und durch  
 diese Erzeugung viele Arbeiter lohnend zu beschäftigen.

Die Eisenhütten liegen, namentlich die Hochofen, wegen der  
 Materialien welche sie verbrauchen, meistentheils in abgelegenen  
 Gebirgsgegenden, wo sonst die Gelegenheit zur Arbeit fehlt;  
 sie machen es durch die große Bevölkerung, welche sie ernähren,  
 möglich, daß auch in diesen Gegenden der Ackerbau mit  
 Vortheil betrieben wird, während er ohne diesen nahen  
 Absatz, vielleicht gar nicht betrieben werden könnte, und  
 geben dem Landmann noch überdies Gelegenheit, die Zeit, welche

er für die Bestellung seines Landes nicht gebraucht, auf eine sehr vortheilhafte Weise zu verwerthen; sie alimentiren einem sehr wesentlichen Theile nach den Steinkohlenbergbau und werden es mit der Ausdehnung des Betriebes, indem die neueren Anlagen vorzüglich auf Coaks oder Steinkohlen eingerichtet werden, in einem noch ausgedehnterem Sinne thun; sie geben endlich auch dem Waldbesitzer Gelegenheit einen Boden mit einigem Vortheile zu verwerthen, der zu einer andern Cultur nicht brauchbar ist.

Daß angemessene Schutzzölle das Mittel seyen, dem vaterländischen Eisenhüttengewerbe die Ausdehnung zu geben, welche es gemäß den natürlichen Bedingungen des Landes und der technischen Cultur unseres Volkes zu erhalten fähig ist, und damit die mit derselben verbundenen großen staatswirthschaftlichen Vortheile zu erwerben, namentlich einen sehr großen Theil der unbeschäftigten Arbeiter dauernd und lohnend zu beschäftigen, dafür zeugt schon hinreichend der in der ersten Abtheilung dieser Denkschrift angestellte Rückblick auf das Geschichtliche der bisherigen Besteuerung des Eisens im Zollverein. Wir wollen indeß diesen Punkt noch etwas näher in Erwägung ziehen.

Die Eisenindustrie ist nämlich von der eigenthümlichen Beschaffenheit, daß das auf sie verwendete Anlage- und Betriebs-Capital bei einer Einstellung derselben dem größeren Theile nach verloren geht. Niemand kann und wird sich daher auf die Anlegung eines Eisenhüttenwerkes einlassen, wenn ihm nicht Garantien gegeben werden, welche ihn vor dem Verluste seines Capitals einigermaßen sichern; denn man kann hier keine Versuche machen und, wenn das Geschäft nicht geht, das Capital aus demselben zurückziehen. Damit also das Capital sich diesem für die allgemeine Wohlfahrt so wichtigen Gewerbszweige zuwende, ist es nothwendig, den Fabrikanten wenigstens gegen die Eventualitäten und Handelsconjuncturen des Auslandes zu schützen. Die Erfahrung aller Zeiten und Länder zeugt daher, daß das Eisenhüttengewerbe nur unter angemessenen Schutzzöllen hat erzogen werden können.

England steht in dieser Beziehung oben an; denn die englische Eisenindustrie hat, wie allgemein bekannt und aus Scrivenor's comprehensive history of the iron trade ausführlich nachgelesen werden kann, unter Prohibitivzöllen gegen das ausländische Eisen sich entwickelt.

In Frankreich befand sich die Eisenfabrikation im Jahr 1815 noch in einem sehr dürftigen Zustande. Der gänzliche Verfall, welcher ihr durch die ausländische Concurrnz drohte, hat die Einführung hoher Schutzzölle veranlaßt. Unter denselben gelang es, die Steinkohle an Stelle der Holzkohle zur Verschmelzung anzuwenden. Frankreich hat seither seine hohen Schutzzölle beibehalten, und seine Eisenfabrikation ist jetzt, nach der Englands, die ausgedehnteste.

Belgien hat dasselbe System befolgt und die Eisenindustrie dieses kleinen Landes, welches früher Eisen aus Deutschland erhielt, ist jetzt so groß als die der Zollvereinsstaaten.

Auch in Amerika hat, wie aus Scrivenor's Werk zu ersehen, das Eisenhüttengewerbe erst aufblühen können, als man das ausländische Eisen mit hohen Einfuhrzöllen belegte; aber auch hier hat sich dieselbe, vorzüglich wegen der stets schwankenden Zollverhältnisse, noch nicht zu einem den Verhältnissen des Landes entsprechenden Umfang ausdehnen können.

Wie sich bei solchen Verhältnissen der Eisenhandel gestalten muß, läßt sich leicht ermessen; um durch Thatsachen es anschaulich zu machen, diene Folgendes.

Aus Schottland wurden, nach einem uns vorliegenden Handelsberichte, im Jahre 1848 verschifft, Roheisen:

a)	nach Nordamerika . . . . .	94,200 tons	=	1,884,000 Ctr.
b)	„ Deutschland . . . . .	23,400 „	=	468,000 „
c)	„ Holland, wovon der größte Theil auch nach Deutsch-			
	land ging . . . . .	19,690 „	=	393,800 „
d)	„ Frankreich . . . . .	5,860 „	=	117,200 „
e)	„ Dänemark u. Norwegen	5,340 „	=	106,800 „
f)	„ Italien . . . . .	4,640 „	=	92,800 „
g)	„ Spanien und Portugal	2,000 „	=	40,000 „
h)	„ Rußland . . . . .	1,200 „	=	24,000 „

Diese Thatsachen werden hinreichend darthun, daß auch das deutsche Eisenhüttengewerbe nur bei angemessenem Schutze erstarken und die ihm gebührende Stelle einnehmen kann, und die in der Natur der Sache liegenden, durch die Erfahrung der übrigen Völker bewährten Gründe, auch bei uns geltend zu machen, dürfte doch endlich wohl der Zeitpunkt gekommen seyn.